

**Franz, Hans-Werner, Wilfried Kruse und Hans-G. Rolff (Hrsg.):  
Neue Alte Ungleichheiten**

**Böttcher, Wolfgang**

First published in:

Das Argument 161, 29. Jg., S. 125-126, Berlin 1987

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-17489543975

**Franz, Hans-Werner, Wilfried Kruse und Hans-G. Rolff (Hrsg.): Neue Alte Ungleichheiten.** Berichte zur sozialen Lage der Bundesrepublik. Westdeutscher Verlag, Opladen 1986 (340 S., br., 42,- DM)

»Ungleichheit schien als Thema von Wissenschaft und Politik in den 70er Jahren erledigt zu sein«, behaupten die Herausgeber gleich im ersten Satz ihres Vorwortes; und man möchte ihnen recht geben. Das sozialwissenschaftliche »Ungleichheits-Desiderat« jener Zeit ist durchaus verwunderlich, hatte doch die deutsche Nachkriegssoziologie inklusive ihrer spezialisierten Ableger wie etwa der Erziehungssoziologie zunächst hier ihr zentrales Thema. Wie auch anders als durch die beharrliche Thematisierung und Analyse dessen, was wir »soziale Struktur« nennen, läßt sich Soziologie begründen? Soziale Struktur ist »soziologisches Fundament«, und zwar »quer« zu den häufig mit schwerem Geschütz aufrechterhaltenen Grenzen zwischen einzelnen Paradigmen. Dispute beziehen sich auf die Perspektive, aus der soziale Strukturen als handlungsdeterminierend in den Blick kommen — etwa in der »funktionalen Analyse« — oder als aggregierte Folge von Hand-

lung — etwa im »strukturellen Individualismus«. Nicht ohne Grund wurde die Diskussion über die Theorie der Ungleichheit zwischen Vertretern von Schicht- und Klassenmodellen so heftig, ja »unerbittlich«, geführt.

Das vorliegende Buch unternimmt einen Versuch in Richtung einer systematischen Bestandsaufnahme der sozialen Situation unseres Landes. Das als Sozialbericht angelegte Werk von ca. 40 (mit einer Ausnahme Dortmunder) Sozialforschern liefert eine Fülle »sprechender« Materialien und Daten, die — zusammengenommen — das Bild einer Republik der sozialen Ungleichheit zeichnen. Die Autoren beziehen politische Position, indem sie bewußt auf Distanz verzichten. Darin wußten sich die an diesem Buch beteiligten Forscher offenbar einig, daß ihre »Arbeitsergebnisse einer sozialer Gleichheit und Gerechtigkeit verpflichteten Gesellschaftspolitik zu Hilfe kommen sollten« (6). Das Buch will deutlich machen, daß Ungleichheit mit politischen Entscheidungen verknüpftes gesellschaftliches Strukturmerkmal ist, daß sie nicht nur prinzipiell veränderbar ist, sondern ihre Reduktion angesichts der Produktivkraftentwicklung in der modernen Gesellschaft tatsächlich möglich ist. Diese Einsicht ist einheitsstiftendes Moment des Buches, das aus inhaltlich wie stilistisch recht heterogenen »Einzelteilen« besteht. Soziale Ungleichheit und mit ihr verknüpfte soziale Probleme werden 18mal verhandelt. Einen Eindruck des Spektrums und der Dichte der Einzelthemen wird eine Aufzählung der »auf den Punkt gebrachten« Aufsatztitel am schnellsten vermitteln können: Erwerbslosigkeit, Einkommensungleichheit, Armut, Sozialpolitik und Frauen, Armut im Alter, junge Alte, Jugendliche, Familie, Behinderung, Gesundheit, Wohnungswesen, Freizeit, industrielle Rationalisierungsprozesse, Ausländer, schulische und hochschulische Bildung, Weiterbildung, Kindheit und neue Medien sowie — last but not least — Kultur.

Man hat nicht den Eindruck, daß unsere Gesellschaft hinsichtlich der Einlösung des Gleichheitspostulates irgendeinen bedeutenden Fortschritt gemacht hat. Umgekehrt finden sich Indizien dafür, daß erzielte Gleichheitsgewinne wieder rückgängig gemacht werden (z. B. in der Einkommensungleichheit zwischen Frauen und Männern 23f., oder in der herkunftsbedingten Ungleichheit im Bildungswesen 260). Im Widerspruch zum verordneten Optimismus bekommen wir hier ein trauriges Bild der Bundesrepublik präsentiert. Von den engagierten Versuchen der Vergangenheit, mittels politischer Reformen soziale Gleichheit und Gerechtigkeit zu erhöhen, ist offenbar wenig übrig geblieben. Allenfalls der Bildungsreform sei einiger Erfolg beschieden gewesen (261). Wer gewohnt ist, gerade die Bildungsreform als Prototyp der gescheiterten Reform zu begreifen, wird hier einiges neu zu bedenken haben. Mit Blick auf die gesellschaftliche Zukunft läßt sich begründet behaupten, daß bei Fortsetzung einer dem Markt und dem Konkurrenzprinzip vertrauenden neokonservativen Politik das soziale Konfliktpotential sich steigern werde (vgl. 21). Ob die 80er Jahre eine neue Ungleichheitsdebatte, vielleicht sogar in »verschärfter Form« (5) erleben werden, steht freilich dahin, wiewohl Indizien für eine sozialwissenschaftlich-theoretische Renaissance des Sujets offensichtlich sind. Daß die gesellschaftliche Realität ein solches Unternehmen als sinnvoll, ja zwingend erscheinen läßt, macht das politisch — das weniger explikativ als vielmehr »demonstrativ« — angelegte »Dortmunder« Buch deutlich. Die Warnung darf nicht fehlen, daß die Ungleichheitsthematik nicht politisch reduziert und das empirische Material nicht auf marginale soziale Gruppen konzentriert werden sollte. Ohne intensive Theoriearbeit, die in theoriefeindlichen Zeiten hartnäckig bleiben muß, wird ein solches Unternehmen wenig Erfolgsaussichten haben.

Wolfgang Böttcher (Bochum)